Foto: Kilian Vitt

MOSAIK Magazin

Starke Stimmen

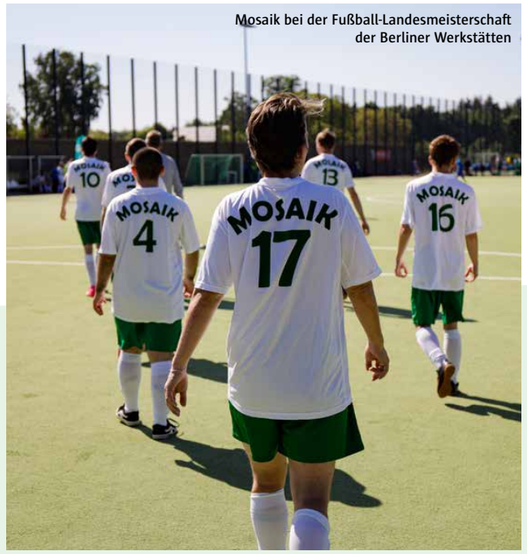
Menschen mit Behinderungen in der Politik

16 ***Behindertenzentrum***
Mosaik wird Gesellschafter der BFB-Einrichtung in Moabit

30 ***Deeskalation***
Ausbildung zum Streitschlichter bei Mosaik

MOSAIK

I 2024



Mosaik bei der Fußball-Landesmeisterschaft der Berliner Werkstätten

INHALT

Starke Stimmen **4**
Menschen mit Behinderungen in der Politik
Das Berliner Behindertenparlament 4
Portraits 10

Fußball 12
Abschied von Angelika Dömling 14

Gemeinsam stark **16**
Mosaik wird Gesellschafter des Behindertenzentrums (BHZ)

Schichtwechsel 20
12. Mosaik-Sportfest 22
Kundenportrait Gluckigluck 26

Deeskalation **30**
Ausbildung zum Streitschlichter bei Mosaik

Termine

8. Juni / 12 – 17 Uhr
Gemeinschaftsfest Askanierring
Betriebsstätte Spandau & Mietergemeinschaft
Askanierrieng 155/156 - 13585 Berlin

8. Juni / 14 – 18 Uhr
Tag der offenen Tür „Blumenfest“
BFB Ulmenallee
Ulmenallee 50 - 14050 Berlin

15. Juni / 10 – 15 Uhr
Tag der offenen Tür
Betriebsstätte Kreuzberg
Paul-Lincke-Ufer 42/43 - 10999 Berlin

12. – 14. Juli / alle Infos im Internet
12. Königliches Weinfest
Königlicher Weinberg in Potsdam Sanssouci
www.koeniglicher-weinberg.de

21. September / 11 – 17 Uhr
Erntedankfest
Ökohof Kuhhorst
Dorfstraße 9 - 16818 Kuhhorst

9. Oktober / 10 – 14 Uhr
Tag der offenen Tür
BFB Kohlfurter Straße
Kohlfurter Straße 10 - 10999 Berlin

Tag der offenen Tür - Betriebsstätte Mitte 2024

Bei vielen Texten gibt es einen extra Kasten als Einleitung. Dort finden Sie Texte in einfacher Sprache. Das bedeutet: Die Sätze sind kurz. Es gibt weniger Fremd·wörter. Besonders schwierige Informationen sind zusammen·gefasst. Die Texte erkennen Sie an diesem Zeichen:

EINFACH GESAGT

Wir benutzen auch ein besonderes Zeichen im Text: den **Medio·punkt**. Das ist ein Punkt, der 2 Wort·teile trennt.

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

wenn Sie regelmäßig unsere Mosaik INFO lesen, werden Sie bemerken, dass dieses Mal einiges anders ist. 1989 erschien das erste Heft – damals noch in schwarz-weiß. Seitdem berichtet die INFO über die großen und kleinen Neuigkeiten aus dem Mosaik. Das ist großartig, denn für viele von uns ist Mosaik die Welt; doch es bleibt eine Welt für sich. Werkstätten schreiben in ihren Mitarbeitermagazinen über Werkstattthemen, die von Werkstattmitarbeitenden gelesen werden. Aus dieser Blase möchten wir heraustreten und mit unseren Themen auch eine außenstehende, interessierte Leserschaft ansprechen. Deshalb haben wir in diesem Jahr aus dem Mosaik INFO zwei Hefte gemacht: Das Mosaik AKTUELL mit Texten in einfacher Sprache richtet sich vor allem an unsere Beschäftigten.

Das zweite Heft ist das Mosaik MAGAZIN, das Sie jetzt in den Händen halten. Hier möchten wir unsere Themen so aufbereiten, dass auch Leserinnen und Leser neugierig werden, die vielleicht nicht aus dem Umfeld „Werkstatt“ kommen und bisher keine Berührungspunkte mit Menschen mit Behinderung haben.

In dieser Ausgabe berichten wir – im Vorfeld der Europawahl – über das Berliner Behindertenparlament und porträtieren Menschen mit Behinderung, die sich politisch engagieren.

Wir hoffen, Sie haben beim Lesen dieses Heftes so viel Freude wie wir beim Gestalten. Schreiben Sie uns gerne Ihre Meinung.

Mit herzlichen Grüßen

Frank Jeromin
Vorsitzender der Geschäftsführung

STARKE STIMMEN

Das Berliner Behindertenparlament

Text & Interviews: Sabine Zobel, Alexandra Lange
Fotos: Kilian Vitt

EINFACH GESAGT

Seit 2021 hat Berlin ein Behinderten·parlament. Es trifft sich einmal im Jahr im Abgeordneten·haus. Während des Jahres erarbeitet das Parlament in kleinen Gruppen Anträge zu unterschiedlichen Themen. Über diese Anträge wird am Parlaments·tag abgestimmt. Die Anträge werden dann der Senats·verwaltung zur Bearbeitung gegeben.

Das Behinderten·parlament steht allen Menschen mit Behinderung offen. Dafür ist kein besonderes politisches Wissen nötig. Man muss auch nicht in einer Partei sein. Möglichst viele Menschen sollen mitmachen und von der Politik gesehen werden. Politik muss für alle da sein und einfacher funktionieren. Das ist der Anspruch der Gründer des Parlaments.

Die Teilnehmer arbeiten alle ehrenamtlich. Sie wünschen sich, dass auch in Zukunft genug Geld da ist, um das Parlament zu finanzieren. Und dass die Politiker das Parlament und seine Arbeit ernst nehmen. Zwei Gründer haben wir getroffen. Sie erzählen uns, was schon erreicht wurde und welche Chancen und Probleme das Berliner Behinderten·parlament hat.

Aufbau
Berliner Behindertenparlament

Parlamentspräsident

Steuerungsgruppe

BETEILIGT SIND:
- Parlamentspräsident
- Berliner Behindertenverband e. V.
- Berliner Landeszentrale für polit. Bildung
- Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e. V.
- Lebenshilfe Berlin e. V.
- Der Paritätische Wohlfahrtsverband Landesverband Berlin e. V.
- inklusionspolitische Sprecherinnen und Sprecher der Parteien

AUFGABEN: Organisation des Parlamentstags und anderer Termine, Finanzierung, Kommunikation mit Politik und Verwaltung

Fokusgruppen

ERARBEITUNG DER ANTRÄGE ZU DIVERSEN THEMEN, Z. B.:
- Arbeit und Beschäftigung
- Bauen und Wohnen
- Bildung
- Freizeit und Sport
- Gesundheit und Pflege
- Medien und Kultur
- Mobilität
- Partizipation

Die Treffen finden digital statt.

Parlamentstag (1x im Jahr)
Abstimmung über Anträge, die den Senatsverwaltungen übergeben werden
100 stimmberechtigte Teilnehmende

Senatsverwaltung

Parlamentstag 2023 im Berliner Abgeordnetenhaus

Interview
PARLAMENTS-PRÄSIDENT

Christian Specht

ist ein Visionär und kreativer Kopf. Freiberuflich arbeitet der 55-Jährige für die Tageszeitung taz, dort erscheint regelmäßig seine Kolumne „Specht der Woche“. Auch die Idee für ein Behindertenparlament in Berlin stammt von ihm. Er lebt selbst mit einer Lernbeeinträchtigung. 2018 stößt er im Internet auf das Bremer Behindertenparlament, das schon 1994 gegründet wurde. Es ist bis dato die einzige parlamentarische Beteiligungsform dieser Art in einem deutschen Bundesland. Christian Specht fährt nach Bremen, tauscht sich aus und kehrt mit einer Vision zurück nach Berlin. Bereits 2017 hatte er erfolgreich für den Vorstand der Lebenshilfe Berlin kandidiert. Er ist der erste Mensch mit Behinderung in diesem Gremium. Und er ist bestens vernetzt. In kürzester Zeit gelingt >>

es ihm, Mitstreiterinnen und Mitstreiter in Politik sowie Verbänden für die Gründung eines Berliner Behindertenparlaments zu gewinnen.

Herr Specht, wie ist das Berliner Behindertenparlament entstanden?
Ich war 2018 in Bremen eingeladen. Dort gibt es auch ein Behindertenparlament. Dort sind sie sehr gut aufgestellt. Die Idee und auch mein Traumwunsch waren es, auch in Berlin im Plenarsaal zu sitzen. Das Berliner Behindertenparlament ist noch vor der Corona-Zeit zustande gekommen. Es gab damals ein Treffen. Dort haben wir alles vorbereitet. Dann kam Corona und es ging erst mal nicht weiter.

Doch 2021 fand das Behindertenparlament dann erstmals im Berliner Abgeordnetenhaus statt. Was ist das Besondere am Behindertenparlament?
Das Berliner Behindertenparlament ist ganz anders als das Abgeordnetenhaus. Die Strukturen sind ganz anders. Die Leute können mitreden und mitdiskutieren und ihre Anträge einbringen. Alles ist barrierefrei.

Warum ist ein Behindertenparlament wichtig?
Wenn man manchmal Politiker erlebt, merkt man, sie haben Berührungsängste. Sie trauen sich nicht, etwas mit Menschen mit Behinderung zu machen. Politik muss inklusiver werden. Das ist unser Ziel.

Was genau ist Ihre Aufgabe beim Behindertenparlament?
Ich bin der Parlamentspräsident. Ich mache Werbung für das Behindertenparlament und bin die Ansprechperson für die Öffentlichkeit.

Welche Ziele hat das Behindertenparlament in Zukunft?
Das Behindertenparlament in Bremen wird ernst genommen. Dort gibt es andere Strukturen. Es läuft anders ab. Auch wir wollen von der Politik ernst genommen werden. Manche nehmen uns ernst, andere nicht. Und wir müssen sichtbarer sein in der Öffentlichkeit. Wir müssen mehr rausgehen.

Wie stehen Sie zu Werkstätten für Menschen mit Behinderung?
Manche Leute sagen, sie verdienen zu wenig Geld in Werkstätten. Ich würde es begrüßen, wenn es im Behindertenparlament eine Fokusgruppe zum Thema Werkstätten gibt, in der alle Seiten besprochen werden.

Foto: Christiane Müller-Zurek, Lebenshilfe Berlin e.V.

Interview
VIZEPRÄSIDENTIN DES BEHINDERTENPARLAMENTS

Gerlinde Bendzuck

ist eine viel beschäftigte Frau. Sie engagiert sich ehrenamtlich in diversen behindertenpolitischen Gremien. Sie ist Vorsitzende der Landesvereinigung Selbsthilfe Berlin e. V., stellvertretende Vorsitzende im Landesbeirat für Menschen mit Behinderung, Patientenvertreterin für den Verwaltungsrat des Medizinischen Dienstes Berlin-Brandenburg und seit 2021 auch Vizepräsidentin des Berliner Behindertenparlaments. In der Steuerungsgruppe des Behindertenparlaments kümmert sie sich vor allem um dessen inhaltliche Weiterentwicklung. Beruflich betreibt sie seit über 30 Jahren eine Marktforschungsagentur im Kulturbereich. Gerlinde Bendzuck nutzt aufgrund einer Rheuma-Erkrankung einen Rollstuhl.

Ihre persönliche Mission ist es, die politische Partizipation, also die politische Teilhabe und Mitbestimmung, von Menschen mit Behinderung zu stärken. Ihre Vision ist eine Teilhabe-Akademie für Berlin. Dabei denkt sie an einen Grundkurs für politische Bildung, in dem Menschen, die sich für Selbstvertretung interessieren, lernen, wie der Politikbetrieb genau funktioniert.

Sie setzen sich für die politische Partizipation von Menschen mit Behinderung ein. Welchen Beitrag kann das Berliner Behindertenparlament hierbei leisten?
Das Behindertenparlament als niedrigschwelliges Partizipationsorgan ist ein ganz wichtiger Beschleuniger für Inklusion. Zum einen erregt es in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für unsere Belange. Zum anderen können Menschen, die noch nicht in Vereinen und Verbänden sind und gerade erst anfangen, sich für Interessenvertretung in eigener Sache zu interessieren, in direkten Dialog mit den verantwortlichen Spitzenkräften in der Politik und Verwaltung kommen. Im letzten Jahr haben uns 40 von den 100 Teilnehmenden des Behindertenparlaments gesagt, sie möchten sich jetzt weiter für politische Interessenvertretung engagieren. Diese 40 Menschen waren vorher noch nicht in der Interessenvertretung aktiv. Wenn man das über ein paar Jahre in Folge denkt, dann schaffen wir in Berlin richtig Schwungmasse für die politische Interessenvertretung und auch viel Nachwuchs für die bestehenden Vereine und Initiativen.

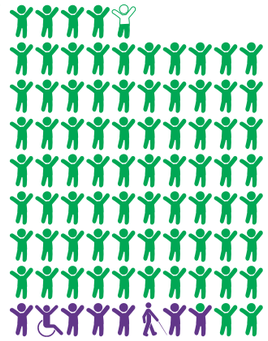
Welche Bilanz ziehen Sie denn nach den ersten drei Jahren, in denen es das Behindertenparlament gibt?
Ich denke, wir haben in den vergangenen drei Jahren bewiesen, dass politische Teilhabe in diesem Format und im direkten Dialog mit der Politik extrem gut funktioniert und dass es ganz viele positive Wirkungen für die Inklusion in Berlin generiert. Gerade auch für Menschen, die bisher nicht gehört wurden, wie Menschen mit Lernschwierigkeiten, Menschen mit psychischen Behinderungen oder mit mehrfachen Behinderungen. Diese Menschen hatten wir alle im letzten Jahr in einer einigermaßen angemessenen Proportion im Behindertenparlament dabei, sowohl bei den Parlamentsteilnehmenden als auch in den Fokusgruppen.

Ein positives Feedback kam auch von der Politik. Es wird angefangen, unsere Anträge umzusetzen. Letztes Jahr im August gab es eine Anhörung im Sozialausschuss zu den BBP-Anträgen. Das ist rein formell gesehen ein großer Erfolg: Das Behindertenparlament schafft den Weg in die „real existierende Politik". Das finde ich ziemlich großartig. Ich denke schon, dass die Anträge des Behindertenparlaments in Teilen dazu führen, dass Verwaltungsprozesse schneller ablaufen. Außerdem merken wir, dass dieser Dialog mit der oberen Ebene der Politik und Verwaltung bewirkt, dass wir andere Themen jenseits der konkreten Anträge besser in die Politik transportieren können. Es ist einfach mehr Aufmerksamkeit da. Zudem gelingt es uns, über die gewachsenen Kontakte zu den Medien bestimmte Dinge schneller in die Öffentlichkeit zu tragen.

Was braucht es, damit das Parlament zukünftig noch erfolgreicher arbeiten kann?
In erster Linie braucht es mehr finanzielle Ressourcen. Ich denke, dass wir nach den letzten drei Jahren den Anspruch erheben können, eine Perspektive zu bekommen und in eine Strukturfinanzierung zu gehen. Diese Finanzierung muss zusätzlich zu den bestehenden Programmen passieren. Wir möchten keinesfalls die vielen kleineren und mittleren Projekte finanziell kannibalisieren. Da ziehen sich Politik und Verwaltung im Moment aus der Verantwortung. Wir schaffen ein erfolgreiches Format politischer Teilhabe, das mit gewissen Rechten auch strukturell verankert sein sollte, sodass beispielsweise auch Anträge des Behindertenparlaments von der Verwaltung verpflichtend beantwortet werden.

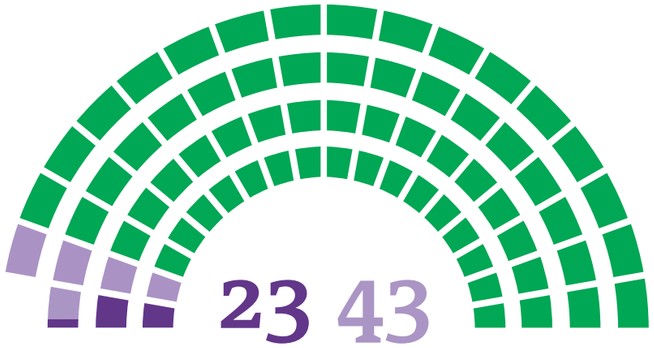
Welche Ziele haben Sie für die Zukunft des Behindertenparlaments?
Grundsätzlich wünsche ich mir eine noch wirksamere Interessenvertretung der Menschen mit Behinderungen in ihrer Vielfalt. Das heißt, dass es uns gelingt, noch besser die unterschiedlichen Menschen mit ihren unterschiedlichen Bedarfen einzubinden. Ein weiteres Ziel ist die rechtliche Verankerung des Parlaments. Außerdem wollen wir Behindertenpolitik als Querschnittsthema stärker in die einzelnen Fachbereiche tragen, also über den Kreis der inklusionspolitisch Verantwortlichen im Sozialausschuss hinaus. Das sind aber Strukturaufgaben, die nicht nur im Ehrenamt laufen sollten. Es braucht hauptamtliche Ressourcen. Und auf der Ebene der Öffentlichkeit wollen wir noch mehr Bekanntheit für das Behindertenparlament und seine Ziele gewinnen.

KONTAKT
www.behindertenparlament.berlin
info@behindertenparlament.berlin



7,8 Millionen Menschen in Deutschland haben eine Behinderung.
(Stand 2022, Statistisches Bundesamt)

MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN DER POLITIK IN *Zahlen*



Menschen im Deutschen Bundestag haben eine Behinderung.

mehr müssten es sein, um den Anteil an der Bevölkerung widerzuspiegeln.

Menschen mit Behinderung haben insgesamt ein leicht stärkeres Interesse an Politik …
(Datengrundlage SOEP 2018, Abweichungen durch Rundung)

… sie gehen aber eher seltener wählen.
(Datengrundlage SOEP 2018)

Mein Tag im BEHINDERTEN-PARLAMENT

Ein Erfahrungsbericht von Sabine Zobel

Mitte Oktober bekam ich die Information, dass am 2. Dezember 2023 im Berliner Abgeordnetenhaus das 3. Behindertenparlament tagen würde und man sich noch für einen der insgesamt 100 Plätze bewerben könne, was ich dann auch tat. Mitte November bekam ich die Antwort, dass ich als stimmberechtigtes Mitglied dabei sei. Am Morgen des 2. Dezember war ich bereits um kurz nach 9 Uhr im Abgeordnetenhaus, obwohl die Sitzung erst um 11 Uhr begann. Das hatte zwei Gründe: Zunächst war ich das erste Mal dort, sodass ich nicht wusste, was mich erwarten würde. Zweitens wollte ich die Zeit, bevor die Sitzung begann, dazu nutzen, mir einen möglichst guten Eindruck zu verschaffen.

Außen historisch, innen sehr modern, so kann man das Abgeordnetenhaus kurz und bündig beschreiben. Menschen mit Behinderung haben dort ein hohes Maß an Barrierefreiheit. Es gibt Rollstuhlrampen, Hinweise in Blindenschrift, Aufzüge, die ausreichend Platz auch für größere Rollstühle bieten, sowie Türen, die sich automatisch öffnen. Auch der Plenarsaal war barrierefrei eingerichtet. Rollstuhlfahrer hatten durch Rampen die Möglichkeit, an ihre Plätze zu kommen. Die Plätze für alle Teilnehmenden waren vorher festgelegt und mit einem Namensschild versehen worden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor Ort halfen dabei, den richtigen Platz zu finden. Mein Platz hatte die Nummer 203; normalerweise sitzt hier ein SPD-Abgeordneter, wie ich anhand eines Namensschilds sehen konnte. Die Personen, die an der Sitzung aktiv teilnahmen, waren so unterschiedlich wie ihre Beweggründe. Insgesamt war es eine sehr ausgewogene Mischung von Menschen, die direkt oder indirekt etwas mit dem Thema Behinderung zu tun haben.

Die Sitzung wurde sowohl auf YouTube als auch bei einem regionalen Fernsehsender übertragen. Einige Teilnehmende, die nicht persönlich anwesend sein konnten, waren per Zoom zugeschaltet. Eine Gebärdendolmetscherin übersetzte alles, was gesagt wurde, in Gebärdensprache. Zudem wurden live Untertitel erstellt. Für anwesende Personen, die auf Leichte Sprache zurückgreifen wollten, gab es auf Wunsch Kopfhörer, über die eine entsprechende Übersetzung stattfand.

Der erste Teil bis zur Mittagspause bestand aus einer Gesprächsrunde mit Vertreterinnen und Vertretern des Berliner Senats zu relevanten Themen aus den Fokusgruppen. Dabei wurden verschiedene Beispiele für die Probleme von behinderten Menschen und ihren Angehörigen im Alltag dargestellt. Zu den Vorträgen haben die anwesenden Politiker und Politikerinnen Stellung bezogen. Es kamen Worte des Bedauerns über manche Zustände und dass man bemüht sei, etwas daran zu verändern. Es gab natürlich auch Rechtfertigungen zu einigen Themen, z. B. zu barrierefreien Wohnungen. Besonders in älteren Häusern ließen sich diese nur schlecht bis gar nicht realisieren.

Zur Überraschung aller kam spontan der Regierende Bürgermeister Kai Wegner ungefähr eine halbe Stunde vor der Mittagspause in die Sitzung und hielt eine Ansprache. Darin ließ er die Anwesenden wissen, dass er sich dafür einsetzen würde, die Anzahl an E-Scootern zu reduzieren bzw. für strengere Vorschriften zu deren Gebrauch zu sorgen.

Nach der einstündigen Mittagspause, in der im sogenannten Casino vegane Kürbissuppe, Chili con Carne und belegte Brötchen sowie eine Auswahl an Getränken bereitstanden, ging es mit der Abstimmung über die Anträge der Fokusgruppen weiter. Statt Kai Wegner war nun Sozialsenatorin Cansel Kiziltepe anwesend. Die Abstimmung über die Anträge verlief ohne Probleme und wurde in allen Fällen von einer großen Mehrheit unterstützt.

Abschließend muss an dieser Stelle erwähnt werden, dass die bisherigen Anträge, die das Berliner Behindertenparlament beim Senat eingereicht hat, nicht die erhofften Ergebnisse erbracht haben. Allen Anträgen, die es bisher gab, lagen Fristen bei, bis zu denen eine Reaktion der zuständigen politischen Stellen erfolgen sollte. Dies ist häufig entweder gar nicht oder nur in unzureichender Art und Weise passiert. Als im Juni 2023 eine schriftliche Anfrage mehrerer Abgeordneter zu den Anträgen des Behindertenparlaments an die Senatsverwaltungen gestellt wurde, stellte sich heraus, dass bis dato lediglich 4 der insgesamt 17 Anträge aus dem Jahr 2022 beantwortet wurden. Als Begründung wurde genannt, dass der Senat keine Berichtspflicht habe. Erst nach der schriftlichen Anfrage kamen nachträglich weitere Stellungnahmen zu laufenden Anträgen.

Zugegebenermaßen bin ich skeptisch, ob man auf breiter politischer Ebene das Behindertenparlament überhaupt wirklich ernst nimmt oder ob es nicht doch letztlich nur als etwas betrachtet wird, was der modernen Interpretation von Gleichberechtigung und Inklusion geschuldet ist. Sehen wir den Tatsachen ins Auge: Im Behindertenparlament wird über Anträge abgestimmt, welche dann an den Senat weitergereicht werden. Man bittet den Senat darum, sich um Dinge zu kümmern. Ob und was dabei am Ende herauskommt, ist der Politik überlassen. Man kann also nicht automatisch davon ausgehen, dass wirklich die Dinge umgesetzt werden, die man im Behindertenparlament beschlossen hat; man kann nur hoffen, dass möglichst viel davon realisiert wird.

AM 9. JUNI 2024 IST EUROPA-WAHL

INFORMATIONEN ZUR WAHL IN LEICHTER SPRACHE

Portraits

Interviews: Alexandra Lange

EINFACH GESAGT

Viele Menschen mit Behinderung sind in der Politik aktiv. Wir stellen **Jutta Schmidt-Stanojevic** aus der Betriebs·stätte Mitte und **Mike Jahn** aus der Betriebs·stätte Spandau vor. Jutta ist seit fast 20 Jahren politisch aktiv bei den Grünen. Mike war bei den Linken und ist Mitglied im Werkstatt·rat. Beide setzen sich für Menschen mit Behinderung ein. Sie wollen bei politischen Entscheidungen nicht vergessen werden. Egal, ob es um Arbeit, Sport, Kultur oder Barrierefreiheit beim Arzt oder an Bahnhöfen geht.

Jutta (62)

Für Politik interessiert sich die Ur-Berlinerin schon früh. An der Technischen Universität in Berlin studiert Jutta Sozialpädagogik auf Diplom. Mit einem Lehrauftrag in der Tasche bleibt sie zunächst einige Jahre an der Uni und wechselt später als Schulhelferin an eine Sonderschule. Eine politische Laufbahn hat sie dabei nie im Blick gehabt. „Das war keine Absicht, sondern Zufall", sagt sie rückblickend. In den 1980er Jahren ist Jutta aktives Mitglied der Hausbesetzerbewegung im damaligen West-Berlin. Über ihren Freundeskreis tritt sie Mitte der 1990er den Grünen bei und engagiert sich in der Bezirksgruppe Friedrichshain-Kreuzberg – damals vor allem für den Mädchen- und Frauensport. Sie spielt zu dieser Zeit selbst Fußball. Ihre Diplomarbeit hatte sie diesem Thema gewidmet.

Anfang der 2000er wird Jutta gefragt, ob sie nicht für das Bezirksparlament kandidieren wolle. Sie stimmt zu. Ihr Name kommt auf die Liste der Grünen. Dann wird Jutta krank. Mit einer diagnostizierten Psychose muss sie in die Klinik. In ihrem gelernten Beruf kann sie nicht weiterarbeiten. Sie schult zur Einzelhandelskauffrau um und beginnt in einem Bioladen eines Inklusionsunternehmens.

2005, Jutta kommt gerade frisch aus dem Krankenhaus, da erfährt sie, dass sie als Nachrückerin einen Platz in der Bezirksverordnetenversammlung haben könne. Sie nimmt spontan an und bleibt dort bis heute, denn sie lässt sich auch bei den nächsten Wahlen immer wieder aufstellen.

Jutta lebt Politik und weiß, wofür sie steht: „Ich nehme das ziemlich ernst und investiere viel Zeit", sagt sie. Dabei sind ihre politischen Themen so vielfältig wie das Thema Inklusion, das ihr seit der UN-Behindertenrechtskonvention und ihrer eigenen Geschichte besonders am Herzen liegt:

„Inklusion ist eine Querschnittsaufgabe. Sie betrifft alle Lebensbereiche."

Als Bezirksverordnete engagiert sich Jutta in diversen Gremien. Aktuell ist sie in den Ausschüssen für Schule, für Sport sowie für Diversity und Antidiskriminierung im Bezirk aktiv. Außerdem ist sie Mitglied des Behindertenbeirats in Friedrichshain-Kreuzberg und Teilnehmerin des Berliner Behindertenparlaments. Sie hat die Bundesarbeitsgemeinschaft Sportpolitik der Grünen mitgegründet und ist Sprecherin der Landesarbeitsgemeinschaft für Sport.

Wenn Jutta von ihren politischen Zielen spricht, dann berichtet sie unter anderem von behindertengerechten Sportanlagen, gemeinsamen Sportangeboten für Menschen mit und ohne Behinderung, von einer Schule für alle, von wohnungsnahen Parkplätzen oder barrierefreien Arztpraxen. Gleichzeitig erörtert sie die Herausforderungen. Zum Beispiel erzählt sie von den vielen Schulen im Bezirk, die unter Denkmalschutz stünden und deshalb nicht barrierefrei umgebaut werden können.

Das ständige Aushandeln dieser Themen in den verschiedenen Gremien kostet zuweilen sehr viel Kraft. „Manchmal habe ich die Nase voll und könnte alles in die Ecke legen", sagt Jutta kurz, um sofort anzuschließen: „Aber ich habe doch noch Ziele." Politisches Arbeiten bedeute eben zu diskutieren, andere Meinungen auszuhalten, Kompromisse und Lösungen zu finden. Dies hat Jutta stark verinnerlicht. Sie hört zu, hört andere Argumente und lässt sich auch überzeugen. Wie beim Thema Werkstatt.

Seit vier Jahren ist Jutta inzwischen bei Mosaik. Sie weiß, dass die Werkstatt für viele Menschen mit Behinderung eine gute Lösung ist. Zugleich sieht sie manches kritisch, wie die Bezahlung und dass es zu wenige gibt, die Fuß auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt fassen. Dabei sagt sie ganz klar: „Es geht überhaupt nicht um die Abschaffung von Werkstätten, sondern vielmehr darum, dass Betriebe mehr Menschen mit Behinderung einstellen. Das fängt schon bei der Ausbildung und den Ausbildungsplätzen an."

Bei vielen ihrer Kolleginnen und Kollegen sieht sie, wie die Werkstatt der Mittelpunkt von allem ist, von Arbeit, Freunden und Freizeit. Die Teilhabe an Kultur und Sport müsse doch auch außerhalb der Werkstatt möglich sein, meint die Grünen-Politikerin Jutta, zumindest wenn Inklusion wirklich gelingen soll. Und dann spricht sie noch einmal von den Angeboten für alle, die es braucht und für die sie sich – zumindest auf Bezirksebene – weiter einsetzen möchte. Wie lange noch, das weiß sie selbst nicht. Im Herbst 2026 stehen die nächsten Wahlen an: „Ich werde dann entscheiden, ob ich noch genug Elan und Kraft habe, zu kandidieren", meint Jutta lächelnd.

Mike (48)

Nach einer Ausbildung zur Bürokraft arbeitet er einige Zeit in einem Steuerbüro. Aus privaten Gründen kündigt er dort und findet anschließend keine Anstellung mehr. Fast etwas resigniert sagt er heute: „Arbeitgeber stellen eben keine Behinderten ein."

2007 kommt Mike zu Mosaik in die Betriebsstätte Spandau. „Hier im Haus bin ich der Star. 90 Prozent mögen mich", stellt er selbstbewusst klar. Vor zehn Jahren wird er in den Werkstattrat gewählt, wo er sich seither engagiert: „Ich will mich für die Leute einsetzen. Behinderte in unserer Gesellschaft haben es schwer.

„Wenn ich vor einer Treppe stehe, dann helfen mir eine von zehn Personen."

Mike bezeichnet sich selbst als politisch interessierten Menschen. Täglich verfolgt er die Nachrichten im In- und Ausland. Im Gespräch merkt man schnell, wie gut er informiert ist und wie gern er sich austauscht.

Vor zwanzig Jahren, 2004, tritt er der Partei „Die Linke" bei. Damals überzeugen ihn die Ideen und die soziale Ausrichtung der Partei. Einmal im Monat geht er zur Mitgliederversammlung des Bezirksverbands in Spandau. Meist ist er stiller Zuhörer. „Wegen meines Sprachfehlers habe ich mich zurückgehalten", meint Mike. Dabei hätte er gern mehr gesagt und stärker die Belange der Menschen mit Behinderung in die Debatten eingebracht. Denn das Thema Inklusion kommt ihm im Bezirksverband insgesamt zu kurz.

Wegen der andauernden Streitigkeiten innerhalb der Partei auf Bundes- wie auf Bezirksebene tritt er schließlich vor drei Monaten aus. Erst mal will er sich auch für keine andere Partei engagieren. Stattdessen möchte sich Mike voll und ganz auf die Arbeit im Werkstattrat konzentrieren. Nächstes Jahr wird dort die Stelle des Vorsitzenden frei. Eine Position, die er sich sehr gut vorstellen kann.

Auch in anderen Gremien, die sich spezifischer mit behindertenpolitischen Themen auseinandersetzen, ist Mike aktiv. Unter anderem verfolgt er sehr interessiert die Arbeit des Berliner Behindertenparlaments und nimmt an dessen Online-Übertragungen teil.

Und sein großes politisches Ziel? Das beschreibt Mike so: „Leute wie ich sollen einen besseren Status in der Gesellschaft haben." Konkret bedeute das für ihn vor allem mehr Barrierefreiheit und mehr Hilfsbereitschaft. Er möchte als Mensch mit Behinderung gesehen und wahrgenommen werden.

Team MOSAIK

1. MOSAIK HALLEN-FUSSBALLTURNIER & LAG LANDESMEISTERSCHAFT DER BERLINER WERKSTÄTTEN

Fotos: Kathleen Bartel

Anfang April organisierte Mosaik ein Fußball-Freundschaftsturnier in der Charlottenburger Sömmeringhalle. Mit dabei: Teams vom L-Werk, der USE und BWB.

kicktipp

Jetzt mitmachen beim MOSAIK-Tippspiel zur **FUSSBALL-EM**
www.kicktipp.de/mosaik
Nur für Bewohner und Mitarbeitende von Mosaik.

Neben Spaß am Teamsport ging es auch um die Vorbereitung für die Berliner Landesmeisterschaft im Mai. Hier konnte Mosaik erfolgreich den Klassenerhalt sichern.

Keine Zeit für **LANGEWEILE**

Interview: Alexandra Lange
Fotos: Katja Stein

EINFACH GESAGT

Angelika Dömling hat 35 Jahre bei Mosaik gearbeitet. Sie hat den Bereich *Wohnen* aufgebaut. Das erste Wohn·heim von Mosaik wurde 1991 in der Weser·straße in Neukölln eröffnet. Heute wohnen über 120 Menschen bei Mosaik oder werden von Mosaik betreut. Es gibt das Gemeinschafts·wohnen (Wohn·heime), WGs und das Betreute Einzel·wohnen. Ganz viel davon hat Angelika Dömling erreicht. Im April ist sie in Rente gegangen. Zum Abschied haben wir ein Interview mit ihr geführt.

Angelika Dömling zwischen den Geschäftsführern Frank Jeromin (l.) und Frank Schneider (r.)

Liebe Frau Dömling, als Sie vor 35 Jahren bei Mosaik angefangen haben, gab es noch keinen Wohnbereich, nur den Willen der damaligen Geschäftsleitung, einen solchen aufzubauen. Wie sind Sie zu dieser Aufgabe gekommen?

Zu der Zeit war ich arbeitslos und, was den Bereich Wohnen angeht, im Prinzip Berufsanfängerin. Ich kann mich noch gut an das Angebot des Arbeitsamts erinnern. Das war völlig unklar. Darin stand irgendetwas von Betreuung behinderter Menschen irgendwie im Wohnbereich und mehr nicht. Von Herrn Jeromin habe ich dann erfahren, worum es genau geht, und das hat mich sehr interessiert. Also habe ich mich beworben und ewig keine Antwort bekommen. An einem Freitag, dem 27. Mai 1988, fragte ich nach und bekam die Nachricht, ich könne am Mittwoch, den 1. Juni, anfangen. Im ersten Gespräch mit Dr. Peters, dem damaligen Geschäftsführer, hieß es nur: Wir wollen einen Wohnbereich machen. Macht mal!

Wenn man so eine Aufgabe gestellt bekommt, wie bzw. womit fängt man an?

Meine Kollegin und ich haben zunächst eine Umfrage gemacht. Ende der 1980er Jahre hatte Mosaik etwa 300 Werkstattbeschäftigte. Wir haben alle Werkstätten abgeklappert und über den Begleitenden Dienst den Bedarf ermittelt.

Gleichzeitig haben wir mit allen Heimen im damaligen West-Berlin – die Mauer stand ja noch – Kontakt aufgenommen. Wir haben einen Fragebogen mit all unseren Fragen entworfen: Was braucht man? Wie ist der Tagessatz? Wie ist es mit den Waschmaschinen? Einfach alles, was uns eingefallen ist. Denn bei Mosaik selbst gab es für all das keine Expertise.

Dann haben wir angefangen, Bewerbungen für Wohnungen zu schreiben – für WGs. Denn ein Heim, das hielten wir für wahnsinnig aufwendig. Wir haben uns also ganz breit beworben und nur Absagen bekommen. Es ging gar nichts. Bis eines Tages das Angebot für die Weserstraße kam. Dort gab es ein Fabrikgebäude, das als Projekt des sozialen Wohnungsbaus umgebaut werden sollte. Ich kann mich noch gut an eine Sitzung im Bezirksamt Neukölln dazu erinnern. Da wurde gefragt: behinderte Menschen oder Asylsuchende? Eine ganz blöde Konkurrenzsituation: 200 Plätze für Asylsuchende oder 24 für behinderte Menschen. Man entschied sich auf dieser Sitzung für die Menschen mit Behinderung.

Wir lernten schließlich den Bauträger kennen und schnell wurde klar, das machen wir gemeinsam. Damit wurde die Weserstraße das erste Wohnprojekt von Mosaik.

In der Eröffnungswoche kamen dann über denselben Bauträger weitere Angebote für WGs in der Akazienstraße und der Koloniestraße. Also hatten wir drei Jahre später nicht nur ein frisch eröffnetes Wohnheim, sondern auch die ersten beiden WGs in Aussicht. Und ich wusste nicht, wo mir der Kopf steht. Es gab so viele Dinge gleichzeitig zu tun, Kostenvoranschläge einholen, durch die Möbelhäuser ziehen – Möbel zu bekommen, war in den Wendejahren nicht einfach –, Gespräche mit Bauträgern führen, Bewohnerinnen und Bewohner akquirieren, Hausbesuche organisieren, Mitarbeitende finden. Wenn ich mir das alles vor Augen halte, war das der Oberstress. Es war ein Wahnsinn. Am 15. Mai hatten wir das Wohnheim in der Weserstraße und gleichzeitig das Betreute Einzelwohnen eröffnet und ich übernahm den Leitungsposten.

> Mich interessiert nichts anderes. Mich interessiert nur, wie es damit jetzt weitergeht.

von links: Nadine Dettbarn (Nachfolgerin von Angelika Dömling als Leiterin Wohnen) Annick Höhle (Stellvertretende Leiterin Gemeinschaftswohnen) und Angelika Dömling

Rückblickend war das ein irre weiter Weg. Eine Woche vor Ablauf meines ersten ABM-Jahres kam die Verlängerung für das zweite. Das dritte gab es nur, wenn der Arbeitgeber zusagte, eine neue Stelle zu schaffen – die Leitungsstelle. Für mich war das eine andere Hausnummer. Eigentlich habe ich mir das nicht zugetraut. Ich dachte aber auch, was machst du stattdessen? Mich interessiert nichts anderes. Mich interessiert nur, wie es damit jetzt weitergeht. Das interessierte mich brennend. Und ich wusste, in der direkten Betreuungsarbeit bin ich nicht gut; aber was ich gut kann, ist das Organisieren sozialer Arbeit. Das macht mir Spaß. Als Leitung bin ich an der richtigen Stelle und die Betreuungsexperten sind die Mitarbeitenden an der Basis. Ich bin an der Stelle, wo ich das Ganze organisiere.

Gab es, gerade in der Anfangszeit, Momente, in denen Sie ans Aufhören gedacht haben?

Die gab es öfter. Es gab in den ersten Jahren für mich kein Team. Ich war allein auf weiter Flur und hatte niemanden zum Austausch. Ich hatte noch nicht mal eine Vertretung. Ich hatte meine Gruppenmitarbeitenden und das war es dann. Ich musste alles alleine stemmen. Das war der Nachteil.

Aber der Vorteil war, und das fand ich toll, dass ich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Wohnheim etwas zusammen aufbauen konnte. Wir hatten keine alte Institution am Hacken wie andere Einrichtungen. Wenn die ein Heim aufgemacht haben, dann gab es z. B. eine Großküche, die bedient werden musste, die hatten Strukturen, die es schon immer gab. Wir mussten diese Strukturen erst aufbauen. Das war zwar anspruchsvoll, aber wir konnten es so machen, wie wir es für sinnvoll hielten für unsere Bewohnerinnen und Bewohner sowie für die Mitarbeitenden.

> Ich hatte immer die Angst, mir würde irgendwann langweilig werden

Ich hätte mir nie im Leben vorstellen können, irgendwo so lange zu bleiben. Ich hatte immer die Angst, mir würde irgendwann langweilig werden, und ich will mich nicht mein ganzes Leben langweilen. Aber es wurde nie langweilig. Es kam immer etwas Neues dazu.

Und nun beginnt für Sie abermals etwas Neues. Mit welchen Gefühlen beginnen Sie den neuen Lebensabschnitt?

Mit gemischten Gefühlen. Einerseits fällt mir der Abschied nach so langer Zeit natürlich nicht leicht, andererseits bin ich total froh, endlich mehr Zeit zu haben. In den letzten Jahren hatte ich immer das Gefühl, ich habe keine Zeit für gar nichts. Ich habe ja fast mein ganzes Leben lang Vollzeit gearbeitet und nie Pausen gehabt. Jetzt endlich mal Zeit zu haben für viele Sachen, die ich vernachlässigt habe, ob das Freunde sind oder Hobbys, ist ein gutes Gefühl. Ich habe viele Sachen ausprobiert im Laufe der Jahre, ich habe zum Beispiel Schlagzeugunterricht genommen. Das wurde mir irgendwann zu viel. Ich war in einem Chor, dann bin ich ein bisschen weiter weggezogen und der Weg wurde zu lang. Ich singe gerne. Damit möchte ich wieder anfangen.

Und vor allem bin ich das komplette Gegenteil von einer Lerche. Ich komme nachts nie ins Bett und morgens schlecht raus und bin übermüdet. Ich freue mich auf das Ausschlafen. Und ich muss mich um meine Mutter kümmern. Sie ist 88 Jahre alt und alleine in Süddeutschland. Außerdem denken mein Mann und ich über das Auswandern nach. Mein Mann ist Kubaner und fühlt sich hier nicht wohl.

Was wünschen Sie sich für den Wohnbereich von Mosaik?

Dass er sich gut weiterentwickelt. Das ist mir echt ein Herzensanliegen. Ich war zwar zuständig für den gesamten Wohnbereich, aber mein eigentliches ‚Kind' war das Wohnheim in der Weserstraße, weil ich es selber mit aufgebaut habe. Ich wünsche mir, dass es mit allen Mosaik-Wohnbereichen gut weitergeht. Und ich glaube, da sind wir auf einem guten Weg, denn wir haben ein sehr gutes Wohn-Leitungsteam und ebenso engagierte Betreuungsteams.

Behinderten Zentrum
Zentrum für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung BHZ gGmbH

Gemeinsam STARK

Text: Alexandra Lange
Fotos: Kathleen Bartel / BHZ

EINFACH GESAGT

In Moabit gibt es das Behinderten·zentrum. Es ist ein Beschäftigungs- und Förderbereich. 50 Menschen mit Behinderung werden dort betreut. 1973 gründeten Eltern das Behinderten·zentrum. Mit den Jahren gab es immer mehr Bürokratie. Das Behinderten·zentrum brauchte Unterstützung. Im Januar ist deshalb aus dem Verein ein Unternehmen geworden. Mosaik ist nun ein Teil dieses Unternehmens und kann bei vielen Sachen unterstützen.

Seit Januar ist Mosaik Mitgesellschafterin des neu gegründeten *Zentrums für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung (Behindertenzentrum) BHZ gGmbH*. Das Behindertenzentrum (kurz BHZ) ist aus dem Verein *Zentrum zur Förderung geistig Behinderter (Behindertenzentrum) e. V.* hervorgegangen. Der Verein entstand bereits 1973 in Charlottenburg auf Initiative engagierter Eltern. Er startete mit 6 Mitarbeitenden und 24 zu betreuenden Erwachsenen mit intellektuellen Beeinträchtigungen. Schon 1977 hatte sich die Zahl der Mitarbeitenden auf 12 und die der Teilnehmenden auf 50 verdoppelt. Damals entschied sich der Verein bewusst dafür, die Einrichtung nicht über diese 50 Plätze zu erweitern. Die individuelle Förderung und ein familiäres Miteinander sollten das Behindertenzentrum ausmachen – und das ist bis heute so.

Mit der Gründung des neuen Zentrums als gGmbH besteht der Verein als Förderverein fort und ist neben Mosaik der zweite Mitgesellschafter. Er wird von seinem Vorstand, das sind Dervis Filipovic, Barbara Schulz und Peter Wolfram, vertreten. >>

Die Chefinnen

Nancy Scholz (r.) und Annette Heindorff (l.) leiten das Behindertenzentrum seit Jahresbeginn. Die studierte Sozialarbeiterin/-pädagogin Nancy Scholz begann 2011 ihre Tätigkeit im Begleitenden Dienst des Behindertenzentrums. Später übernahm sie den Posten der stellvertretenden Leitung und im Herbst 2021 – mit dem Renteneintritt ihrer Vorgängerin – schließlich die komplette Leitung. Nun ist sie für sämtliche fachliche Fragen zuständig. Das betrifft vorrangig die Bereiche Pädagogik und Personal. Annette Heindorff, Prokuristin bei Mosaik und Leiterin der Finanzabteilung, übernimmt den kaufmännischen Bereich. Gemeinsam bilden die beiden Frauen, die sich inhaltlich hervorragend ergänzen, ein schlagkräftiges Team.

Dabei war die Neugründung nicht ohne Hürden. 2019 trat das BHZ erstmals in Dialog mit Mosaik. Es war auf der Suche nach einem starken Partner. Denn die zunehmende Bürokratisierung und die immer umfangreicher werdenden Anforderungen der Senatsverwaltung, wie die Dokumentations- und Berichtspflicht, machten dem kleinen Verein zunehmend zu schaffen. „Auf lange Sicht war all dies existenzbedrohend“, erzählt Nancy Scholz. Um weiter bestehen zu können und weiter für die Menschen wie bisher da sein zu können, brauchte es externe Unterstützung. Mit Mosaik konnte der Verein genau den Partner finden, der mit seinem großen Beschäftigungs- und Förderbereich sowohl einen ähnlichen Personenkreis betreut als auch über entsprechende Verwaltungsressourcen verfügt.

Durch Corona und die überall um sich greifenden Unsicherheiten konnte das Vorhaben zunächst nicht weiterentwickelt werden. Erst 2022 wurden wieder Gespräche über die gemeinsame Kooperation aufgenommen. Die Verantwortlichen auf beiden Seiten entwarfen einen Plan, der auch die Senatsverwaltung von der gemeinsamen Idee zur Sicherung der Einrichtung und des Standorts überzeugte.

Bereits Monate vor der offiziellen Gründung Anfang Januar dieses Jahres begann ein intensiver fachlicher Austausch, von dem beide Seiten seither stark profitieren. Mitarbeitende des BHZ hospitierten bei Mosaik und Mosaik-Mitarbeitende sind regelmäßig im BHZ zu Gast. Auch im Rahmen der BFB-Teamsitzungen von Mosaik und übergreifenden Arbeitsgruppen, z. B. für Unterstützte Kommunikation oder Gewaltprävention, tauscht man sich aus. Die unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkte ermöglichen es sogar, wechselseitig Fortbildungen anzubieten.

Nancy Scholz berichtet, dass die gewonnene größere Sichtbarkeit in der Öffentlichkeit und Politik ein weiteres Plus der Kooperation sei. Sie sagt: „Unter dem verlängerten Dach von Mosaik haben wir nun ein viel stärkeres Auftreten.“

Bei alledem ist es für sie und den Vorstand des Fördervereins entscheidend, dass die Kultur und die Besonderheiten des Behindertenzentrums erhalten bleiben: „Das kleine familiäre Dasein, die Kunst und Musik sind uns sehr wichtig. Gerade die kunsthandwerkliche Orientierung hat im BHZ schon immer eine große Rolle gespielt“, äußert Nancy Scholz und verweist auf Inge Wolfram, eine der Gründerinnen des Behindertenzentrums, die von Beginn an die künstlerische Ausrichtung förderte.

Für den Verein war es deshalb ein Segen, die heutigen Räume gefunden zu haben. 2007 zog das BHZ von Charlottenburg nach Moabit in das dortige Gesundheits- und Sozialzentrum. Hier auf dem ehemaligen Krankenhausgelände in der Turmstraße 21 waren die Bedingungen für das vielfältige kreative Angebot ideal. Die hellen, freundlichen Räume und breiten Flure bieten reichlich Platz und eine einladende Atmosphäre. Die Gruppenräume befinden sich in der zweiten Etage. Sie sind über einen Fahrstuhl barrierefrei zu erreichen. Insgesamt sind es vier Gruppen mit jeweils 12 bis 14 Teilnehmenden. Die Gruppen sind in Bezug auf Alter, Herkunft und Geschlecht sehr gemischt.

Bis zur Kooperation mit Mosaik war das BHZ einer der wenigen Berliner Standorte im Beschäftigungs- und Förderbereich, der keinen Anschluss an eine Werkstatt hatte und damit ein Alleinstellungsmerkmal besaß. Mit dem neu gewonnenen Zugang ergeben sich nun positive Möglichkeiten für die Teilnehmenden, die gern angenommen werden. So fanden bereits erste Werkstatt-Besuche durch Unterstützung der neuen Partnerschaft statt.

Klangkunst im BHZ

In der ersten Etage verfügt das BHZ über weitere Räume, unter anderem einen Mehrzweck-, einen Musik- und einen Kunstraum. Hier trifft sich jeden Donnerstag die Klangspielgruppe (kurz KSG). Ein Angebot, das bereits seit 1997 existiert. Stolz schaut der Verein auf die erfolgreichen Konzerte der KSG zurück, die vom Publikum stets gefeiert wurden. „Zurzeit fehlt uns allerdings die ehrenamtliche Unterstützung“, erzählt Nancy Scholz und hofft, auch diese Lücke bald schließen zu können.

Annette Heindorff und Nancy Scholz sind mit der bisherigen Zusammenarbeit und Entwicklung sehr zufrieden und freuen sich, dass die gGmbH auf den unterschiedlichen Ebenen weiter zusammenwächst. Die Stärken der beiden Seiten scheinen dabei nicht nur das Bestehen des Standorts zu sichern, sondern ebenso viel Potenzial für die Zukunft bereitzuhalten.

TERMINE
5. JULI
Sommerfest
6. DEZEMBER
Weihnachtsbasar

Die Jubilarin

Heidi Domkowski ist mit ihren 75 Jahren die älteste Teilnehmerin. Sie kennt das BHZ von Beginn an und feierte kürzlich ihr 50-jähriges Jubiläum.

Schicht-WECHSEL

Text: Sayuri Onari

EINFACH GESAGT

Jedes Jahr im Herbst findet der **Schicht·wechsel** statt. Letztes Jahr war auch Sayuri Onari dabei. Sie arbeitet bei Idealo. Idealo ist eine große Web·seite im Internet, auf der man Preise vergleichen kann.

Sayuri ist aus Brasilien. Sie lebt erst seit einigen Monaten in Berlin und spricht wenig Deutsch. Deshalb war sie doppelt aufgeregt vor ihrem Schicht·wechsel zu Mosaik. Sie hatte vorher noch nie mit Menschen mit Behinderung gearbeitet. Und wie sollte sie mit ihnen sprechen ohne Deutsch?

Doch der Tag wurde einer der besten in ihrem Berufs·leben. Sayuri ist sich sicher, dass viel mehr Menschen mit Behinderung in die Unternehmen gehören und dort viel für alle verändern können. Im Internet hat sie über ihre Erfahrungen bei Mosaik geschrieben.

FORDERE DICH SELBST HERAUS UND ÜBERWINDE DEINE VORURTEILE!

Ich wollte meinen Traum in Berlin verwirklichen, deshalb beschloss ich, meinen Job in Brasilien zu kündigen. Es war die bisher schlimmste Erfahrung, die ich je gemacht habe. Nicht nur, weil ich unsicher war, ob ich es tatsächlich schaffen würde, sondern auch, weil viele Leute in Zeiten des Stellenabbaus meine Entscheidung anzweifelten und infrage stellten. In meinem ersten Monat als Arbeitslose traf ich zum Beispiel einen Mann, der mich fragte: „Bist du eine gute Produktmanagerin?“ Ich antwortete: „Gut genug, um hier zu sein und an mich zu glauben …“ Ich war schockiert über seine Empathielosigkeit. Soviel zu meinen eigenen Erfahrungen. Leider muss ich zugeben, dass ich ähnliches über Menschen mit Behinderung gedacht habe: Sind sie in der Lage, in einem Unternehmen wie Idealo oder anderen zu arbeiten?

In Brasilien habe ich leider nie die Erfahrung machen können, mit Menschen mit Behinderung zusammenzuarbeiten. Obgleich es Gesetze zur betrieblichen Integration gibt, stellen viele Unternehmen nur Menschen mit körperlichen Behinderungen ein oder solche, denen man nicht ansieht, dass sie „etwas“ haben. Und was ist mit den anderen? Genau, sie arbeiten nicht und sind für immer auf die Unterstützung ihrer Familien angewiesen. Und jene, die die Chance bekommen, in einem Unternehmen zu arbeiten, für sie sind Beförderungen und Weiterentwicklung leider unmöglich.

IDEALO* ERMÖGLICHTE MIR EINE DER BESTEN ERFAHRUNGEN IN MEINEM BERUFSLEBEN: *ICH DURFTE AM SCHICHTWECHSEL TEILNEHMEN!

Für einen Tag habe ich bei Mosaik gearbeitet. Nun, wie bereits erwähnt, ich stamme aus Brasilien. Wie ist mein Deutsch? „Sehr gut und du?“ – das ist alles. Ich bin A1 (Grundkenntnisse). Ich war deshalb extrem nervös: Wie soll ich mit Menschen mit Behinderung arbeiten, wenn ich nicht einmal ihre Sprache beherrsche? Vorab habe ich gefragt, ob es jemanden gebe, der mich auf Englisch anleiten könne. Mariana war für mich da. Sie ist für eine Gruppe von sechs jungen Leuten (18 bis 20 Jahre) verantwortlich, die gerade die Schule beendet haben und den Berufsbildungsbereich bei Mosaik absolvieren.

Ich war vor allem von der Größe und Komplexität beeindruckt, die Mosaik hat, um die Arbeit zu erledigen. Jede einzelne Person dort hat eine Rolle, die sie perfekt erfüllt. Ich war erstaunt, dass viele Start-ups ihr operatives Geschäft nur mit Mosaik abwickeln, von A bis Z.

ICH BIN MIR ZU 100 PROZENT SICHER, DASS JEDES UNTERNEHMEN EINIGE MITARBEITENDE EINSTELLEN KANN UND ZWAR FÜR JEDE ART VON ARBEIT, BEI DER REGELN ODER PROZESSE EINGEHALTEN WERDEN MÜSSEN.

Die Menschen sind so herzlich und würden das Büro viel lebendiger machen; die meiste Zeit geht man hier im Büro aneinander vorbei, ohne dass man sich überhaupt bemerkt. Definitiv würden diese Menschen den Büroalltag und die Einarbeitung neuer Mitarbeitender verändern. Das Einzige, was ich bedauere: Mein Mangel an Deutschkenntnissen, um meine Erfahrungen zu teilen und zu verstehen, was die Menschen dort erlebt haben.

Der Text ist aus dem Englischen übersetzt und wurde von uns gekürzt. Der Originaltext ist erschienen auf **www.medium.com**

NÄCHSTER SCHICHTWECHSEL 10.10.2024

MEINE WICHTIGSTEN ERKENNTNISSE

DAS BEMÜHEN UM KOMMUNIKATION UND KONTAKTAUFNAHME: Es gab ein Mädchen, Christiane. Sie hat nicht mit mir gesprochen, aber sie war klug und proaktiv. Nachdem ich den Raum betreten hatte, zeigte sie mir die Arbeit. Außerdem hat sie, alle meine Fragen schriftlich auf einem Blatt Papier beantwortet, damit ich sie verstehen konnte.

DIE FÄHIGKEIT ZUR KONZENTRATION UND ZUR ERLEDIGUNG SICH WIEDERHOLENDER AUFGABEN: Alle waren wirklich gut darin, sich an Regeln zu halten, nicht nur in Bezug auf die Arbeit selbst, sondern auch in Bezug auf die Zeit. Alle waren sehr pünktlich mit ihren Pausenzeiten.

WILLKOMMENSKULTUR: Ich war wirklich überrascht, wie mich alle auf ihre eigene Art und Weise willkommen geheißen haben. Liliane versuchte, ein wenig mit mir auf Englisch zu sprechen. Sie lud mich zum gemeinsamen Mittagessen ein und half mir, mein Essen zu holen. Die ganze Zeit drückte sie aus, wie glücklich sie an diesem Tag sei, und ich fühlte mich auch so glücklich, dabei zu sein. Außerdem sagte jede einzelne Person bei Mosaik, die ich traf, „Hallo“ oder „Guten Morgen“, gefolgt von einem breiten Lächeln. Da wurde mir klar, dass ein Gespräch viel mehr ist als nur Worte.

NEUGIER: Alle waren sehr bemüht und unterhielten sich mit mir. Pedro stach besonders hervor. Er stellte ständig Fragen und versuchte, mein Leben zu verstehen, schlug mir Orte vor, die ich besuchen könnte oder wollte wissen, was ich an Berlin besonders mochte.

TEAMARBEIT: Die Gruppe war immer zusammen, alle halfen sich gegenseitig und kümmerten sich umeinander.

LEITENDE DETAILS: Die Etagen des Gebäudes waren in verschiedenen Farben gestaltet, damit man weiß, wo man sich befindet. Auch die verschiedenen Mittagessen waren farblich gekennzeichnet.

Zum 12. Mal zeigen unserer Teilnehmerinnen und Teilnehmer des BFB und der Betriebsstätten, was in ihnen steckt! An 11 Stationen testen sie Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer – wettbewerbsfrei, aber mit ganz viel Freude.

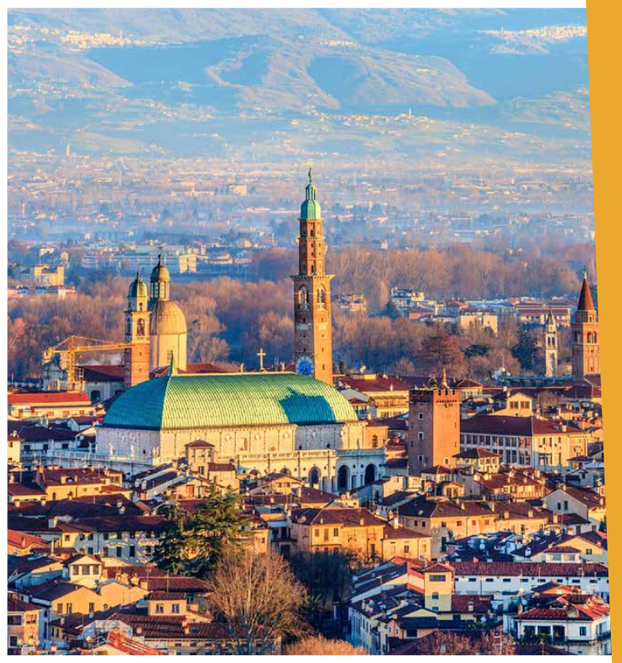
MOSAIK IN Bewegung

MOSAIK-SPORTFEST 2024

Fotos: Felix Hauke / Kathleen Bartel

DANKE

Ein besonderer Dank geht an die Azubi-Klassen für Ergotherapie und Physiotherapie der *SAG Spektrum Akademie*, die unser Sportfest mit vollem Einsatz und ganz viel Herzblut unterstützt haben.



AUSLANDSPRAKTIKUM

in Italien

EINFACH GESAGT

Benjamin, Andreas und Angelina sind Auszubildende bei Mosaik-Services. Benjamin und Andreas lernen im Gebäudeservice, Angelina im Restaurant. Alle 3 sind im 2. Ausbildungs·jahr. Sie waren im November 4 Wochen in Vicenza, Italien. Obwohl sie kein Italienisch sprechen, haben sie dort erfolg·reich ein Praktikum gemacht.

Anfang November ging es für fünfzehn Auszubildende und drei Lehrkräfte der Konrad-Zuse-Berufsschule mit dem Zug nach Norditalien. Ihr Ziel: Vicenza – Hauptstadt der gleichnamigen Region und bekannt für ihre prachtvollen Renaissance-Bauten. Für die nächsten vier Wochen war dies der Arbeitsort der Azubis. Mit dabei waren drei Auszubildende von Mosaik-Services. Benjamin und Andreas absolvieren im zweiten Lehrjahr die Ausbildung zum Fachpraktiker im Gebäudeservice, Angelina lernt im Gastgewerbe. Ermöglicht wurde das einmonatige Auslandspraktikum durch ein Stipendium von *GoEurope*. Fahrtkosten und Essen übernahm Mosaik-Services.

Alle wohnten gemeinsam in zwei großen Apartments. Liebster Treffpunkt war hier die Gemeinschaftsküche, in der zusammen gekocht, gegessen und viel geredet wurde.

Benjamin und Andreas arbeiteten bei einem sozialen Träger für Menschen mit Behinderung. Andreas war im Gartenbereich eingesetzt, wo er sich u. a. um die Laubbeseitigung, die Hecken und Rasenflächen kümmerte. Benjamin unterstützte die Haustechnik, z. B. beim Ausbessern der Straße mit Teer, bei Lötarbeiten oder dem Wechseln von Sicherungen.

Besonders herausfordernd war die Zeit für Angelina, die mit nur wenigen Worten Italienisch im Frühstücksservice und Empfang des AC Hotel by Marriott Vicenza mitarbeitete. Mit Englisch, Russisch, Händen, Füßen und großem Einsatz trotzte sie den Sprachbarrieren. Nach einem Monat kehrten die Azubis mit vielen Eindrücken, neuen Erfahrungen und zahlreichen Erinnerungen dankbar für die erlebnisreiche Zeit nach Berlin zurück.

Ich bin Jenny, 19 Jahre alt und habe mein **Freiwilliges Soziales Jahr** in der Mosaik-Betriebsstätte in Berlin-Mitte geleistet.

Bei Mosaik zu arbeiten, heißt für mich:

… eine ganz besondere Form von Akzeptanz zu erfahren, diese selbst anderen schenken zu dürfen, und für Menschen einen Raum zu gestalten, in welchem sie sich gehört und gesehen fühlen.

Wenn ich an meine Zeit bei Mosaik denke, muss ich an die Wärme und den Humor der Beschäftigten denken, und wie sie mich mit ihrer Art täglich zum Lächeln gebracht haben.

Jenny - FSJlerin bei Mosaik

Zum ganzen Bericht von Jennifer und zu weiteren Erfahrungsberichten unserer FSJler.

oben: Eröffnungsfeier im BFB Lichtfabrik
unten: Gebäude am Siemensdamm außen und innen

UNSERE NEUEN STANDORTE

BFB Lichtfabrik & Siemensdamm

EINFACH GESAGT

Wir haben im Februar einen neuen Beschäftigungs- und Förder·bereich in Kreuzberg mit 16 Plätzen eröffnet. Diese Plätze sind für Menschen mit Behinderung, die mehr Hilfe brauchen. Im Herbst zieht unser Beschäftigungs- und Förderbereich Spree·schanze in Spandau um. Die neuen Räume sind im Siemens·damm 50. Dort wird gerade umgebaut.

Über 400 Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf besuchen unseren Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) an aktuell elf Standorten in Berlin. Damit ist Mosaik der größte Anbieter dieses Leistungstyps in der Hauptstadt.

Im Februar kam der neueste Standort in Kreuzberg hinzu: der BFB Lichtfabrik in der Kohlfurter Straße 41. Am 25. April wurde die offizielle Eröffnung gefeiert. Hier gibt es 16 Betreuungsplätze. Elf Plätze übernahmen Teilnehmende der *Heilpädagogischen Praxis*, die sich Anfang des Jahres auflöste. Das lag zum einen am gekündigten Mietvertrag.

Zum anderen ging Geschäftsführer Mario Roth in Rente. Die drei Gruppenleiterinnen wechselten ebenfalls zu Mosaik. Gegründet wurde der Verein *Heilpädagogische Praxis e. V.* 1989 vom Diplom-Heilpädagogen Hans-Peter Ahlbach in Berlin-Neukölln.

Voraussichtlich ab Herbst 2024 ziehen der BFB Spreeschanze, die Werkstattgruppe „Digitalisierung“ sowie die Teams für Unterstützte Kommunikation und Arbeitskoordination in neue Räume im Siemensdamm 50. Derzeit laufen dort Baumaßnahmen, um das um 1930 errichtete Bürogebäude an die Bedürfnisse von Mosaik anzupassen.

Kunden im Portrait: Gluckigluck

Interview: Kathleen Bartel

EINFACH GESAGT

Glucki·gluck produziert Krüge in Form von Fischen. Das Besondere sind die lustigen „glucksenden“ Töne, die die Krüge beim Aus·gießen machen. Sophie Mahlo ist die Geschäfts·führerin von Glucki·gluck. Wir haben mit ihr ein Interview geführt. Sie erzählt, warum sie die Firma über·nommen hat, und wie die Zusammen·arbeit mit Mosaik ist.

Eine Kanne mit Geschichte: Wasserkrüge, die glucksende Geräusche von sich geben, wurden bereits in den späten 1870er-Jahren von „Thomas Forester & Sons“ hergestellt. Das fischförmige Design kam später durch die bekannte Firma „Dartmouth Pottery“ hinzu. Sie gelten als beliebtes Sammel·objekt in England. Sogar die ehemalige eng·lische Königin und Prinz Philip besaßen ein speziell angefertigtes Paar Wasserkrüge.

Gegründet

1870er
in England von
Thomas Forester & Sons
seit **2011**
Vertrieb in Deutschland

Team

2

Standort

Berlin
Stoke, England

Wie kam es also, dass ein so geschichts·trächtiger Wasserkrug seinen Weg nach Berlin zu Mosaik gefunden hat? Die Ant·wort: Sophie Mahlo. Die studierte Juristin aus Berlin machte 2011 erstmals Bekannt·schaft mit den Gluckis und war sofort ver·liebt. Das Problem: Die Fische gab es nur in England. Damit gab sich Sophie Mahlo aber nicht zufrieden. Sie trat mit dem Hersteller in Kontakt und entschloss sich, den Vertrieb für den deutschsprachigen Raum zu über·nehmen. Einige Jahre ist das nun her und die Fischkrüge sind bei vielen Menschen eingezogen. So viele, dass Sophie Mahlo irgendwann Hilfe beim Versand benötigte. Bei Mosaik bekam sie die nötige Unter·stützung. Täglich werden Gluckis in unserer Betriebsstätte Reinickendorf verpackt und innerhalb Deutschlands, nach Österreich und in die Schweiz versendet.

Thomas Stengel (seit Januar 2024 bei Mosaik) verpackt und versendet die Gluckiglucks mit Leidenschaft.

*Als Geschäftsführerin der Firma und Glucki-Liebhaberin, wie viele **Glucki·glucks** stehen bei Ihnen zu Hause in der Sammlung?*

Ich selbst sammle keine *Gluckiglucks*, aber bei mir landen ab und an Retouren. Das Sammeln würde nicht gut gehen: Denn wann immer neue Freunde oder Bekannte nach Hause kommen, verlassen uns ein oder zwei Fische. Was mich aber immer wieder erstaunt, sind die durch die Retouren zufällig generierten Farbkombis, an die ich selbst nicht gedacht habe. Derzeit stehen Sun Sun, Apple Green und Sea Blue bei mir auf dem Tisch. Sieht echt gut aus!

*Wer ist im Team von **Gluckigluck**?*

Der Kern von *Gluckigluck* besteht aus zwei Menschen: der besten Mitarbeiterin der Welt, Uta, und mir. Ab und an holen wir uns Verstärkung. Auf die Messen nehme ich meine Freundinnen zur Unterstützung mit. Das sind alles „Kick-Ass Business Babes“ und wir haben viel Spaß!

*Seit wann arbeitet **Gluckigluck** mit Mosaik zusammen und wie kam es zu dieser Zusammenarbeit?*

Ich glaube, seit Anfang 2020. Ich hatte den Versand damals wieder alleine gemacht. Ich nutzte eine alte Garage als Lager. Dorthin wur·de jeden Monat Ware aus England geliefert. Ich setzte meine Kinder in der Kita ab, fuhr in die Garage, packte meine Pakete, übergab sie DHL und fuhr dann in die Kanzlei. Irgendwann erreichte mich neue Ware, aber nicht mehr monatlich, sondern wöchentlich. Da kam ich aus meinem Hamsterrad nicht mehr raus. Ich rief bei Mosaik an und Herr Gutzeit kam zusammen mit dem Werkstattleiter ein paar Tage später vorbei, um sich alles anzusehen. Ich werde nie vergessen, wie Herr Gutzeit zu mir sagte: „Diese Frau braucht Hilfe!“ Damit hatte er recht.

Wie genau unterstützt Mosaik Sie?

Die originalen *Gluckiglucks* werden im britischen Keramik-Ort Stoke in England produziert. Die Fabrik heißt *The Gluggle Jug Factory*. Wöchentlich wird Ware an Mosaik geliefert. Täglich erhält Mosaik unsere Be·stellungen, pickt, verpackt und übergibt sie an die Versandunternehmen.

Was schätzen Sie an der Arbeit mit unserer Werkstatt?

So ziemlich alles. Es beeindruckt mich, dass Mosaik die übertragenen Aufgaben mit Menschen, die die unterschiedlichsten Stär·ken haben, bewerkstelligen kann. Alle paar Monate schaue ich mir die Retouren im Werk an. Ich darf meine Hündin mitnehmen und werde herzlich vom Team empfangen. Mit viel Spaß arbeiten wir dann ein paar Stunden zusammen, der Austausch mit den Mitarbei·tenden ist mittlerweile vertraut und lustig. Unsere Ansprechpartner sind immer für uns da und ermöglichen auch Leistungen, die vertraglich nicht abgesprochen waren. Um die Weihnachtszeit herum hat sogar die betriebliche Leiterin mit angepackt! Ich habe selbst ein kleines Kind, welches am Syngap-Syndrom leidet und behindert ist. Es gibt mir Hoffnung und Kraft, einen Ort zu wissen, an dem sie sich eines Tages einbringen und entfalten könnte und an dem sie respektvoll behandelt wird.

*Wo soll es mit **Gluckigluck** noch hingehen?*

Ich wünsche mir für den *Gluckigluck*-Krug, dass er ein zeitloses Designstück bleibt, welches vielen Menschen Freude bringt. Wir haben vor Kurzem die englische Fabrik in England erworben. Wir arbeiten an neuen Farben und weiteren Modellen. Zu denen kann ich aber noch nichts verraten.

www.gluckigluck.de

Schön gesagt

In den sozialen Medien findet man uns schon lange bei YouTube, Instagram und Facebook. Seit kurzem sind wir auch auf **LinkedIn** vertreten (➔ **mosaikberlin**). Neben unseren aktuellen Stellenausschreibungen stehen dort ebenso News unserer Kunden und Partner. Zum Beispiel dieser gelungene Beitrag von **BlueFarm** über die Zusammenarbeit mit Mosaik.

Mosaik im Radio

Die Beschäftigten der Betriebsstätte Mitte, unser Produktionsleiter Dennis Kuck und der Mosaik-Werkstattrat standen dem **SWR** zum Thema *Förderbedarf – Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderung* Rede und Antwort.

Entstanden ist ein differenzierter Radio-Beitrag, den man in der ARD-Audiothek nachhören kann.

Mehr Reichweite

In einer Kooperation mit **Radio Alex** sendet der BFB Kohlfurter Straße sein Radioprogramm ***Radio Kohli*** jetzt regelmäßig in ganz Berlin. Zu hören ist die Sendung jeden 2. Dienstag im Monat um 13 Uhr. Die Wiederholung läuft an den darauffolgenden Samstagen ebenfalls um 13 Uhr.

91,0 MHz – UKW
92,6 MHz – DAB+, Kanal 7D und Kabel

Digital-Tipp

Hier stellen wir nützliche Apps, Webseiten und Podcasts rund um das Thema „Nachrichten“ vor.

LENADI
Die Lebenshilfe Freising e. V. erstellt eine Nachrichtenseite in Leichter Sprache mit Metacom-Symbolen.

Einfach Deutsch
Das Hamburger Abendblatt veröffentlicht jeden Freitag eine neue Podcast-Folge zu Nachrichten aus Deutschland und der Welt in einfacher Sprache.

Nachrichten leicht
Der Deutschlandfunk veröffentlicht jeden Freitag die wichtigsten Nachrichten der Woche in einfacher Sprache. **www.nachrichtenleicht.de**

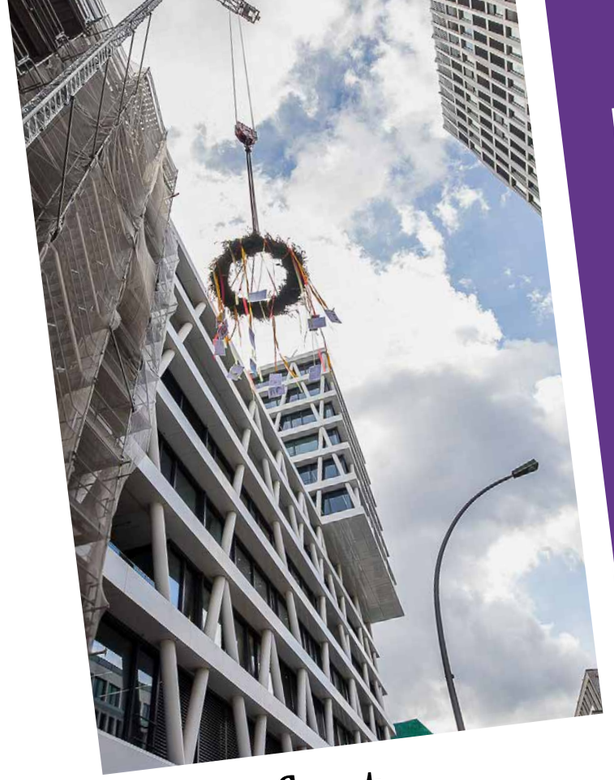
Blog

Darf‘s etwas mehr Text sein?

Fachartikel haben einen neuen Platz bei Mosaik. In unserem Blog beleuchten wir Themen aus den Bereichen Pädagogik, Politik, Gesetzgebung, inklusives Arbeiten u. v. m. ausführlich.

Wir laden alle Interessierten herzlich zum Lesen ein und freuen uns über Artikelvorschläge aus den Fachbereichen.

➔ mosaik-berlin.de/blog



Richtfest

Der Stromübertragungsnetzbetreiber **50Hertz** feiert den Erweiterungsbau seiner Firmenzentrale am Berliner Hauptbahnhof. Der aufwendige Richtkranz wurde von unseren Mitarbeitenden Stefanie, Ronny und Katharina aus der Garten- und Landschaftspflege zwei Tage lang angefertigt.

GRÜNER KNOPF
SOZIAL. ÖKOLOGISCH. STAATLICH.
UNABHÄNGIG ZERTIFIZIERT.

Tuchfühlung

Unsere Wäscherei hat einen neuen Anbieter für Leihbettwäsche – die Firma **Beirholm**. Die Textilien des dänischen Traditionsunternehmens tragen das staatliche Siegel **Grüner Knopf**. Grüne Knopf-Produkte werden unter der Einhaltung der Menschenrechte und höchster Umweltstandards produziert. Dank der Beschaffenheit der Beirholm-Wäsche muss diese in unserer Wäscherei weniger getrocknet werden, sie kann schneller gemangelt werden und ist strapazierfähiger. Auch in Sachen Waschmittel sucht das Wäscherei-Team gerade nach „grüneren“ Alternativen.

lag if

17. Juni 2024 9–16 Uhr **Jobbörse** der Berliner Inklusionsbetriebe

Schankhalle Pfefferberg
Schönhauser Allee 176 | 10119 Berlin

Mosaik-Service ist dort mit einem Stand vertreten.
Im Herbst startet das neue Ausbildungsjahr. Sind Sie noch auf der Suche nach einem spannenden und vielfältigen Ausbildungsplatz? Dann finden Sie hier unser komplettes Angebot im Internet: **www.mosaik-berlin.de/ausbildung**

Restaurantfachmann/-frau
Gebäudereiniger/-in
Maler/-in
Fachkraft im Gastgewerbe
Landwirt/-in
Gärtner/-in
...

Deeskalations- **TRAINING**

Text: Alexandra Lange

EINFACH GESAGT

Bei Mosaik gibt es Deeskalations·trainer. Deeskalation soll helfen, einen Streit zu verhindern. Wenn es doch einen Streit gibt, dann kann Deeskalation verhindern, dass es ein schlimmer Streit wird. Die Deeskalations·trainer bieten Schulungen an. In den Schulungen lernt man, mit schwierigen Situationen umzugehen. Und einen Streit friedlich zu lösen. Jessica und Florian sind Deeskalations·trainer. Sie sind Gruppen·leiter. Jessica im Beschäftigungs- und Förder·bereich. Florian in der Werkstatt.

Mosaik wollte, dass es Deeskalations·trainer gibt. Damit es überall weniger Streit gibt. In den Schulungen sprechen die Teilnehmer über ihre Erfahrungen. Sie lernen zum Beispiel, wie sie bei einem Streit ruhig bleiben. Jessica findet einen Streit nicht immer schlecht. Wenn man hinterher darüber spricht, kann man auch etwas lernen.

Foto: 123rf.de

Jessica Rothkegel arbeitet im Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) von Mosaik. Vor einigen Jahren brach sich die ausgebildete Heilerziehungspflegerin im Dienst ihre Hand, als sie versuchte, den Angriff eines Teilnehmenden abzuwehren. „Einen blöden Unfall“ nennt sie den Vorfall heute. Sicher kommen solche schlimmen Verletzungen im Gruppendienst – sei es im Förder- oder Werkstattbereich – sehr selten vor. Der Umgang mit herausforderndem und impulsivem Verhalten gehört jedoch zum Arbeitsalltag. „Gerade im BFB kann es zu Situationen kommen, in denen Teilnehmende überfordert sind bzw. kein konstruktives Verhaltensmuster haben, um mit einer bestimmten Situation klarzukommen. Sie reagieren dann möglicherweise mit fremd- oder selbstverletzendem Verhalten oder anderen Formen der Eskalation“, sagt BFB-Fachbereichsleiter Thomas Franke.

Um solche Situationen zu vermeiden bzw. den Umgang mit ihnen konstruktiv zu meistern, ließ Mosaik 2022 zwölf Deeskalationstrainer und -trainerinnen in den eigenen Reihen ausbilden. Jessica Rothkegel ist eine von ihnen. Heute schult sie als Teil des Trainerteams ihre Kolleginnen sowie Kollegen im gesamten Mosaik. Inzwischen fanden an allen BFB- und Werkstatt-Standorten Basisschulungen für die Gruppenleitenden statt. Mitarbeitende, die nicht dabei sein konnten oder neu ins Unternehmen kommen, können den Kurs über das interne Schulungszentrum besuchen. Im Herbst starten dort auch die Aufbauschulungen, an denen das Deeskalationsteam aktuell arbeitet.

Jessica Rothkegel

Jessica Rothkegel ist froh, dass sie an der Ausbildung zur Deeskalationstrainerin teilnehmen konnte. Dabei hat die Ausbildung ihr besonders eines gebracht: mehr Selbstvertrauen. „Das, was ich schon die ganzen Jahre gemacht habe – ohne dass es einen Namen hatte – war richtig. Vieles hat jetzt einen Namen und theoretische Grundlagen. Ich kann es erklären und das gibt mir gerade auch im Gespräch mit Dritten mehr Selbstsicherheit“, erklärt die 35-Jährige.

Ähnliches berichtet ihr Kollege Florian Schmidt-Foß, ebenfalls Deeskalationstrainer und seit vier Jahren im Werkstattbereich von Mosaik tätig: „Wir arbeiten mit Menschen, da kann es überall zu Konflikten kommen. Wir alle können eine Situation eskalieren und genauso deeskalieren – wahrscheinlich schon seit unserer Kindheit. Als gestandene Männer und Frauen haben wir uns ein individuelles Verhaltensrepertoire angeeignet, um mit herausfordernden Situationen umzugehen.“ Der gelernte Einzelhandelskaufmann war vor seiner Anstellung bei Mosaik viele Jahre in der Erwachsenenbildung tätig; dort arbeitete er vor allem mit sozial benachteiligten Jugendlichen.

Florian Schmidt-Foß

In den eintägigen Basisschulungen werden Grundlagen zur Deeskalation vorgestellt und durch praktische Übungen mit den Erfahrungen der Seminarteilnehmenden verknüpft. Durch diesen Praxisbezug lernt man viel über sich, wissen Jessica Rothkegel und Florian Schmidt-Foß aus ihrer eigenen Trainerausbildung. „Nach dem Seminar ist man kein neuer Mensch, aber es tut gut, sich für dieses wichtige Thema einfach einmal Zeit zu nehmen“, fasst es der Werkstatt-Gruppenleiter zusammen.

Konfliktsituationen können sehr unterschiedlich sein und erfordern sehr spezifische Lösungen. Deshalb bietet die Schulung kein vorgegebenes Handlungsschema. Aber sie vermittelt Methoden. Diese können helfen, die eigenen Emotionen besser zu regulieren und schwierige Situationen frühzeitig zu erkennen, um sie bestenfalls abzuwenden. Denn ein Konflikt ereignet sich immer in einem Spannungsfeld von mindestens zwei Personen und in einem bestimmten Kontext. Alle Aspekte gilt es zu berücksichtigen.

Sollte es tatsächlich zu einer Eskalation kommen, dann ist für Jessica Rothkegel die Nachsorge das Entscheidende. Sie nennt es „positiv und mit konkreten Maßnahmen für die Zukunft aus der Situation gehen“. Ohne Bewältigungsstrategien stauen sich Emotionen auf und können sich langfristig destruktiv auswirken. Insgesamt ist es ihr wichtig, Konflikte nicht als etwas grundlegend Negatives zu betrachten. „Konflikte sind nicht verkehrt. Sie können einen auch wachsen lassen“, weiß sie aus ihren eigenen Erfahrungen.

Petra

Von täglichen Anfällen zur Freiheit

Text: Kathleen Bartel

EINFACH GESAGT

Seit Petra ein Kind ist, hat sie Epilepsie. Epilepsie ist eine Krankheit im Gehirn. Die Krankheit kann zum Beispiel Krampf-anfälle auslösen. Die Epilepsie von Petra konnte geheilt werden. Petra ließ sich am Kopf operieren. Das war gefährlich. Heute lebt Petra ganz ohne Krampf-anfälle.

Seit ihrer Kindheit lebt Petra mit Epilepsie. Sie hat täglich bis zu acht Anfälle und verbringt oft viele Wochen im Krankenhaus. Dann eines Tages ist sie auf einmal anfallsfrei. Es klingt wie ein Wunder. Petra hat es erlebt.

Die 63-jährige Berlinerin sitzt mit einem Grinsen auf ihrer Couch in Neukölln. Sie freut sich, dass sie ihre Geschichte erzählen kann. An den Wänden hängen Fotos von ihrer Familie und ihrem verstorbenen Partner Rüdiger. Auf manchen Bildern trägt sie einen Helm zum Schutz vor Verletzungen während ihrer Anfälle. Petra lebt bereits seit 1991 im Mosaik-Wohnhaus in der Weserstraße. Ihre Betreuerin Sabine Schubert-Helms lacht und meint, dass Petra mittlerweile quasi zum Inventar gehöre.

Auch in den Betriebsstätten von Mosaik kennt man Petra. In den 1980er- und 1990er-Jahren arbeitete sie in der Industriemontage im Askanierring. Leider waren dem Sozialamt mit der Zeit die Kosten für den Fahrdienst von Neukölln nach Spandau zu hoch, so musste Petra in die Betriebsstätte nach Kreuzberg wechseln. Sie regt das bis heute auf, weil sie gerne im Spandauer Team gearbeitet hat. Mittlerweile hat sie sich aber auch in der Lichtfabrik in Kreuzberg sehr gut eingelebt.

Petra fiel durch ihre Epilepsie manchmal über mehrere Wochen aus. Sie und ihre Betreuerin erinnern sich, dass sie manch einen Monat mehr Zeit im Krankenhaus als zu Hause oder bei der Arbeit verbracht hat. 2006 musste sie wegen ihres zunehmend schlechten Zustands sogar für ein paar Jahre von der Arbeit pausieren.

DIE SCHWERSTE ENTSCHEIDUNG IHRES LEBENS

2009 gab es für Petra die Chance einer eventuellen Heilung ihrer Epilepsie – mittels einer Operation am Kopf. Ein Eingriff mit großen Risiken und ohne Garantie einer Verbesserung. Petra weiß noch, dass sie große Angst vor den möglichen bleibenden Schäden hatte und lange mit sich gerungen hat. Dennoch wagte sie den Schritt und ließ sich im Juni 2009 in Bad Saarow operieren.

EINE GANZ NEUE LEBENSQUALITÄT

Seit der Operation hat sie bis heute keinen einzigen Anfall mehr gehabt. Man mag es sich kaum vorstellen, wie das sein mag, wenn man sein Leben lang täglich Anfälle gewohnt war, und auf einmal ist da nichts mehr.

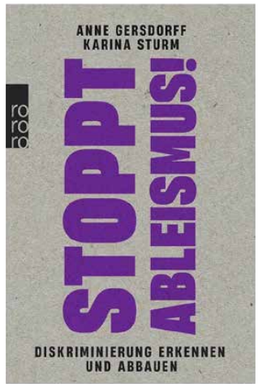
Wer aber denkt, dass Petra vor ihrer Operation mit ihrer Epilepsie nur traurig im Zimmer gesessen hat, irrt sich. Zahlreiche Fotos in den Gängen der Weserstraße zeigen eine strahlende, aufgeweckte Frau. Man sieht sie lachend bei Ausflügen und Tanzabenden mit der Wohngruppe und Hand in Hand mit ihrem damaligen Partner Rüdiger, der vor seinem Tod auch hier im Haus wohnte.

Über die Tiefen, die Petra damals mit ihrer Epilepsie durchlebt hat, kann sie mittlerweile lächeln.

Wir danken Petra für ihre inspirierende Geschichte.

Zeigefinger voraus!

Text: Sabine Zobel / Kathleen Bartel



EINFACH GESAGT

Anne Gersdorff und Karina Sturm sind 2 Frauen mit Behinderung. Sie haben zusammen ein Buch geschrieben. Das Buch heißt „Stoppt Ableismus“. Im Buch erzählen die 2 Frauen von ihren Erfahrungen im Alltag. Als Menschen mit Behinderung haben sie oft Nachteile. Sie fühlen sich von Menschen ohne Behinderung nicht gut behandelt.

Sabine Zobel hat das Buch gelesen. Sie findet, dass es zu viele schwere Wörter enthält. Zum Beispiel *Ableismus*. *Ableismus* heißt, dass man Menschen mit Behinderung anders behandelt als Menschen ohne Behinderung. Sabine findet auch, dass das Buch wie ein Lehrbuch für Menschen ohne Behinderung ist. Damit sie sich besser verhalten. Sie findet, dass das Buch in allem etwas übertreibt.

Laut Klappentext ist es ein Handbuch, das sich mit dem umfangreichen Thema Behindertendiskriminierung befasst. Ich schreibe mit Absicht Behindertendiskriminierung, weil der Fachbegriff Ableismus für sich alleine schon in der Aussprache für mich ein Problem darstellt. Warum man das Buch nicht der Einfachheit halber „Stoppt Behindertendiskriminierung!“ genannt hat, bleibt wohl den beiden Autorinnen und dem Verlag vorbehalten.

Es ist jedoch nicht der einzige Begriff im Buch, der mir Kopfzerbrechen bereitete. Im hinteren Teil gibt es fast zehn Seiten, die nur damit gefüllt sind, diverse Begriffe zu erklären. Wenn das Buch wirklich dazu dienen soll, eine breite Mehrheit in der häufig erwähnten „Dominanzgesellschaft“ (Personen, die nicht von Behinderung betroffen sind oder damit sonst wie in Berührung kommen) für die Thematik und den Umgang mit behinderten Menschen zu sensibilisieren, dann wäre es ratsam gewesen, das ein oder andere Fremdwort zu vermeiden und durch einen alltäglicheren Begriff zu ersetzen. Eine sprachliche Barrierefreiheit ist nicht vorhanden.

Die Autorinnen sind zwei Frauen, die selbst im Alltag immer wieder mit unterschiedlichen Diskriminierungen (oder was sie dafür halten) in Kontakt kommen und ihre Wut darüber ist an der häufig sehr kritischen, nicht neutralen Schreibweise zu erkennen. Man kann den Eindruck bekommen, als würden Menschen mit Behinderung immer und überall von der „Dominanzgesellschaft“ absichtlich diskriminiert werden.

Laut Inhaltsangabe auf der Buchrückseite gibt es keinen sprichwörtlich „erhobenen Zeigefinger“, der mahnend und belehrend wirken will. Also wenn man mich fragt, ist der Inhalt das komplette Gegenteil davon und bildet ein Sammelsurium von Belehrungen und Mahnungen. Es gibt, wenn ich mich nicht verzählt habe, insgesamt 26 „Denk mal darüber nach …“-Hinweise plus zusätzlich grau hinterlegte Texte, in denen den Lesern und Leserinnen Tipps gegeben werden, wie sie sich in dieser oder jener Situation gegenüber Menschen mit Behinderung verhalten sollten, welche Form von Hilfestellung sie ihnen anbieten können usw. Das geht so weit, dass man im hinteren Teil des Buches Beispiele für einen besseren Sprachgebrauch erhält. „Sag nicht …“, „Sag stattdessen …“. In meinen Augen nimmt dieses Buch schon Züge eines Lehrbuchs für Verhaltenstechniken im Umgang mit behinderten Menschen an.

Mein Fazit lautet: Um aus diesem Buch etwas Lesbares für die breite Gesellschaft zu machen, hätte man sich deutlich neutraler ausdrücken sollen und den Sprachgebrauch möglichst in Alltagssprache belassen sollen. Ebenso hätte man auf die zahlreichen „Denkanreize“ und Belehrungen in Sachen Ausdrucksweise verzichten sollen. Der Inhalt eines Buches alleine sollte Leser und Leserinnen zum Denken anregen, ohne ständigen Fingerzeig, sich über dieses oder jenes Gedanken zu machen.

STOPPT ABLEISMUS
Autorinnen: Anne Gersdorff, Karina Sturm
Verlag: Rowohlt Taschenbuch
288 Seiten
ISBN: 978-3-499-01187-0

Unsere sportliche Leitung

Zu Jahresbeginn hat sich die GESCHÄFTSFÜHRUNG von Mosaik neu aufgestellt. Seit Januar verantwortet Jan Ballerstädt, vorher Referent des Geschäftsführers und Prokurist, gemeinsam mit Frank Jeromin und Frank Schneider die Leitung. Annette Heindorff, Leiterin für Finanz- und Rechnungswesen, vertritt als neue Prokuristin die Geschäftsführer.

SPEZIALKENNTNISSE
KEGELN & JOGGEN

Frank Jeromin (63)
Vorsitzender der Geschäftsführung
Im Mosaik seit 1987
Dipl.-Soziologe
1987 Begleitender Dienst bei Mosaik
1989 Referent des Geschäftsführers bei Mosaik
1995 Geschäftsführer für Mosaik-Services
2013 Geschäftsführer aller Mosaik-Unternehmen

SPEZIALKENNTNISSE
DACKEL & FUSSBALL

Jan Ballerstädt (40)
Geschäftsführer
Im Mosaik seit 2018
Master in Wirtschaftsrecht
2011 Fallmanager in Lichtenberg
2016 Grundsatzreferent Senatsverwaltung Integration, Arbeit & Soziales
2018 Referent des Geschäftsführers bei Mosaik
2024 Geschäftsführer

SPEZIALKENNTNISSE
DUDELSACK, KAJAK & MOTORRAD

Frank Schneider (65)
Geschäftsführer
Im Mosaik seit 1992
Studium Lehramt Musik & Arbeitslehre
Studium Sozialpädagogik
1989 Wohnheim der Caritas
1992 Leiter BTS Lützowstraße (Mosaik)
2000 Bereichsleiter Bildung & Pädagogik
2020 Geschäftsführung

SPEZIALKENNTNISSE
GARTEN- & FAMILIENOBERHAUPT

Annette Heindorff (58)
Prokuristin
Im Mosaik seit 2007
Industriekauffrau
1982 Industriekauffrau (EAW-Berlin Treptow, Nokia, Gegenbauer)
2007 Finanzbuchhalterin bei Mosaik
2020 Leiterin Finanz- & Rechnungswesen
2024 Prokuristin

Hier finden Sie uns:

www.mosaik-berlin.de

WERKSTATT-ARBEITSPLÄTZE
info@mosaik-berlin.de

BESCHÄFTIGUNGS- & FÖRDERBEREICH
t.franke@mosaik-berlin.de

WOHNEN FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG
gw@mosaik-berlin.de

ARBEITSAUFTRÄGE & DIENSTLEISTUNGEN
auftrag@mosaik-berlin.de

JOBS | AUSBILDUNG
FREIWILLIGENDIENSTE | PRAKTIKA
bewerbung@mosaik-berlin.de

ALLE ANDEREN THEMEN
info@mosaik-berlin.de

Schreiben Sie uns:
presse@mosaik-berlin.de

Das nächste Magazin erscheint im November 2024.

IMPRESSUM

Herausgeber
Das Mosaik e. V.
Ifflandstraße 12
10179 Berlin
presse@mosaik-berlin.de
www.mosaik-berlin.de

V. i. S. d. P.
Frank Jeromin
Redaktion
Alexandra Lange
Kathleen Bartel
Sabine Zobel
Gestaltung
Katja Stein
Fotografie
Mosaik-Unternehmensverbund
Druck
WIRmachenDRUCK GmbH
Auflage
2.000 Exemplare
Mai 2024

Ausgabe Nr. 74

SpendenBox

Sie möchten die Arbeit von Mosaik unterstützen?
Mit einer Spende haben Sie die Möglichkeit,
Projekte und Standorte gezielt zu fördern.

SPENDENKONTO
SOZIALBANK
IBAN DE97 3702 0500 0003 1666 00
BIC BFSWDE33BER

Ihr Ansprechpartner
für Fragen zum Thema Spenden oder Testament:
Frank Jeromin
T 030-21 99 07 14
f.jeromin@mosaik-berlin.de

www.mosaik-berlin.de/karriere

TIPTOP-*TEAM* FINDEST DU BEI UNS!

WIR BIETEN *JOBS* IN:

- Betreuung und Assistenz
- Technik und Handwerk
- Landwirtschaft und Gartenbau
- Gastronomie
- Verwaltung